

Konzept für die Citypastoral in Wuppertal „Katholische Citykirche Wuppertal“

Pastoralreferent Dr. Werner Kleine
Referent für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Wuppertal

im Auftrag des Leiters der Citypastoral Wuppertal
Stadtdechant Frank Heidkamp

Stadtdekanat Wuppertal
Laurentiusstraße 7
42103 Wuppertal
Tel.: 0202-303020

Februar 2004

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	A-3
TEIL A GRUNDLEGUNG.....	A-4
I. Theologische Aspekte – die Notwendigkeit einer neuen Evangelisation.....	A-4
a) Biblische Aspekte	A-4
b) Evangelisierende Pastoral.....	A-5
c) Gemeindebildung.....	A-7
II. Subsidiär und komplementär zur Pfarrseelsorge.....	A-8
III. Leitbild und Leitsätze der Citypastoral	A-9
LITERATUR	A-11
TEIL B DAS KONZEPT.....	B-1
I. Die Wuppertaler Situation	B-1
a) Demographisches	B-1
b) Geschichte und Topographie.....	B-1
c) Kirche.....	B-2
(1) Kirche in Elberfeld.....	B-3
(2) Kirche in Barmen	B-4
(3) Die Prägung der Innenstädte Barmen und Elberfeld	B-4
(4) Konsequenzen für die Gestaltung der Citypastoral	B-4
d) Fazit	B-5
II. Konzeption.....	B-5
a) Auftrag	B-5
b) Umsetzung.....	B-5
(1) Leitung und Koordination der Citypastoral in Wuppertal.....	B-5
(2) Name und Logo.....	B-6
(3) Das Zentrum der Citypastoral.....	B-6
(4) Ziele der Citypastoral in Wuppertal.....	B-6
(5) Inhaltliche Schwerpunkte	B-7
(6) Kooperationspartner und Vernetzung	B-8
(7) Schaffung einer Kommunikationsstruktur	B-8
(a) Die Kommunikation der Koordinierungspartner.....	B-8
(b) Kommunikation nach außen.....	B-10
(8) Finanzen.....	B-10
(9) Evaluationszirkel.....	B-10
ANHANG	B-11

VORWORT

Der Grundsatztext „Citypastoral“ des Erzbistums Köln¹ beschreibt die zweite Evangelisierung als wichtigste Herausforderung und Aufgabe der Kirche im Erzbistum Köln. Dabei wird auf die Enzyklika „Redemptoris missio“ hingewiesen. Dort heißt es mit Blick auf den missionarischen Auftrag der Kirche: „Zu den bevorzugten Orten müssten die Großstädte werden, in denen neue Gewohnheiten und Lebensstile, neue Formen der Kultur und der Kommunikation entstehen, die ihrerseits wieder die Bevölkerung beeinflussen.“² Ferner heißt es: „Mann [kann] einzelnen und kleinen Gruppen nicht das Evangelium verkünden (...), wenn man diejenigen Zentren vernachlässigt, in denen sozusagen eine neue Menschheit mit neuen Entwicklungsmodellen heranwächst.“³ Im den weiteren Ausführungen nennt die Enzyklika die Jugend und das Phänomen der Migration, durch das „zahlreiche Nichtchristen (...) in Länder mit alter christlicher Tradition“⁴ kommen als besondere Herausforderungen.

Neben der Großstadt als Herausforderung der evangelisierenden Pastoral hebt die Enzyklika „Redemptoris missio“ aber auch die modernen Areopage und Kulturbereiche als Orte der Evangelisierung hervor⁵. Vor allem „die Welt der Kommunikation, die die Menschheit immer mehr eint und – wie man zu sagen pflegt – zu einem ‚Weltdorf‘ macht“ wird als „erster Areopag der neuen Zeit“⁶ begriffen.

Auf diesem Hintergrund versteht der Erzbischof von Köln „Citypastoral“ als missionarischen Ansatz, die Frohe Botschaft in den Großstädten seiner Erzdiözese zu verkünden⁷. „Zielgruppe sind die Menschen in den Innenstädten, die über die Gemeinden und weitere kirchliche Angebote nicht oder nicht mehr erreicht werden.“⁸

Damit sind die Rahmenbedingungen dieses Konzeptes für die Gestaltung der Citypastoral in Wuppertal benannt. Da „Citypastoral“ an sich ein noch diffuser Begriff ist⁹, soll hier zuerst eine grundsätzliche Annäherung an das Phänomen „Citypastoral“ aus theologischer und pastoraler Perspektive versucht werden (Teil A). Teil B nimmt auf dieser eher allgemeinen Basis die spezifische Situation in Wuppertal in den Blick. Schließlich wird auf diesem Fundament das Konzept der Citypastoral in Wuppertal formuliert.

¹ AZ 203/2001.

² Johannes Paul II, Enzyklika Redemptoris missio (17.12.1990), Nr. 37b.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. ebd., Nr. 37c.

⁶ Ebd.

⁷ Grundsatztext Citypastoral.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. J. Wanke, Apropos „Citypastoral“ – Missionarisch Kirche sein, in E. Purk (Hrsg.), Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein, Stuttgart 2003, S. 17-26, hier: S. 17.

TEIL A GRUNDLEGUNG

I. **Theologische Aspekte – die Notwendigkeit einer neuen Evangelisation** a) **Biblische Aspekte**

„Das Christentum ist eine Stadtreigion.“¹⁰ Bereits in neutestamentlicher Zeit waren die Städte die eigentlichen Missionszentren, von denen aus die Verkündigung auch in das Umland hinein geschah (so etwa in Korinth als Metropole der Provinz Achaia). Vor allem die Apostelgeschichte und die Briefe des Paulus lassen eine Missionsmethode erkennen, in der die Stadt eine wichtige Rolle spielt. Die Tatsache, dass die antiken Städte eine wichtige Funktion als politische Größe, Handelszentren, Umschlagplätze, Knotenpunkte wichtiger Handels- und Reisewege und damit auch als Kommunikationszentralen ausübten, machten sie schon für die frühchristliche Mission zu einer unverzichtbaren Wirkungsstätte. Nirgends sonst hätten soviel Menschen auf einmal erreicht werden können. Nicht umsonst bilden gerade die Hafenstädte Antiochia, Korinth, Ephesus, Troas und Thessaloniki wichtige Stationen im Wirken des Paulus. Die Mission des Paulus ist deutlich auf die Stadt bezogen. Neben der Synagoge, die nach dem Missionschema der Apostelgeschichte immer der erste Ort der paulinischen Verkündigung war, hat Paulus vielfältige sich ihm bietende Situationen genutzt, das Evangelium zu bezeugen. Berühmt ist die Szene des Streitgesprächs auf dem Athener Areopag (Apg 17,16-34). Die Areopagperikope kann in mehrfacher Hinsicht als Typus für die paulinische Stadtmission gelten. Sie zeigt, dass Paulus die wesentlichen Orte, an denen sich ihm eine Gelegenheit zur Verkündigung bietet, aufsucht. Das sind zu seiner Zeit die Synagoge und die Agora (Apg 17, 17). Paulus ist es, der diese Öffentlichkeit *sucht* und *nutzt*. In dieser Öffentlichkeit verfolgt er eine multiple Strategie. Zum einen führt er die – eher persönliche – Unterredung im kleinen Kreis (*sumbüllein* – Apg 17,18), andererseits sucht er gezielt die Öffentlichkeit der Mitte des Areopages (vgl. Apg 17,22). Von Bedeutung ist auch die Verkündigungsstrategie des Paulus. Auch hier ist die Areopagperikope aufschlussreich. Die Reaktion der Zuhörer im Anschluss an die Verkündigung des Paulus auf dem Areopag fällt sehr unterschiedlich aus. Die einen spotten, die anderen zeigen Interesse. Paulus selbst entfernt sich einfach. Einige folgen ihm (Apg 17,32-34). Offenkundig akzeptiert Paulus die Reaktion seiner Zuhörer. Seine Aufgabe ist zuerst die Verkündigung des Evangeliums Christi (vgl. 2 Kor 4,5). Ob seine Verkündigung angenommen wird, liegt nicht in seiner Hand (vgl. 2 Kor 2,14ff). Letztlich bleibt dies für Paulus ein Akt der Gnade Gottes. In ähnlicher Weise ist das Gleichnis vom Sämann aufzufassen (vgl. Mk 4,3-9 parr). Auch hier spielt der Gedanke, dass es zuerst auf die Verkündigung ankommt, eine zentrale Rolle. Ob und bei wem die Verkündigung angenommen wird, liegt nicht in der Hand des Verkünders. Freilich intendiert das Sämannsgleichnis eine verschwenderische Verkündigung. Der Sämann hat nicht darauf zu achten, wohin seine Saat fällt. Gerade hierin liegt das Erfolgsgeheimnis des Sämanns. Weil er verschwenderisch aussät, deshalb fällt vieles eben auch auf guten Boden und bringt dort reiche Frucht. Bei der Verkündigung geht es gerade nicht um Effizienz im Sinne einer sparsamen zielgerichteten Verkündigung, sondern um eine Effizienz der Verschwendung. Diejenigen, die das Wort Gottes aufnehmen, bringen schließlich reiche Frucht.

¹⁰ E. Purk, Wüstenwanderung der Kirche. Den Übergang gestalten, in: ders. (Hrsg.), Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein, Stuttgart 2003, S. 9-16, hier: S. 13.

Hier schließt sich der Kreis zur Areopagperikope der Apostelgeschichte. Der Autor versäumt es nicht, prominente Personen zu nennen, die dem Paulus im Anschluss an seine Areopagrede gefolgt sind („Dionysius, der Areopagit, außerdem eine Frau namens Damaris und noch andere mit ihnen“ – Apg 17,34). Dies lässt darauf schließen, dass diese Personen in der frühen Kirche einen gewissen Bekanntheitsgrad hatten. Offenkundig sind sie selbst zu Verkündern des Evangeliums geworden.

Die Strategie des Paulus, an den Knotenpunkten der antiken Welt das Wort Gottes zu verkünden, ist aufgegangen. Er hat kleine Keimzellen gegründet, die die antike Gesellschaft wie Sauerteig durchsäuert haben. Dass er in 1 Kor 5,6 und Gal 5,9 selbst das Bild vom Sauerteig benutzt, weist darauf hin, dass er diese Strategie bewusst verfolgt hat¹¹. Es geht ihm nicht darum, selbst alle zu erreichen. Vielmehr vertraut er auf die ureigenste Wirkmächtigkeit des Wortes Gottes, wie sie bereits beim Propheten Jesaja bezeugt ist („Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.“ – Jes 55,10f).

Als Fazit für die Gestaltung der Citypastoral ergeben sich aus diesem kurzen biblischen Überblick folgende Anhaltspunkte:

Citypastoral muss die Orte *aufsuchen*, an denen sich die Menschen finden lassen („Geh-hin-Kirche“). Citypastoral sucht den *Dialog im Kleinen* (Unterredung) wie *im Großen* (Predigt, Dialog). Citypastoral ist *verschwenderische Verkündigung*. Sie ist *absichtslos*, in dem Sinne, dass sie den Menschen zu nichts zwingen darf. Sie weiß Gott selbst am Werk. Absichtslosigkeit darf deshalb nicht mit Profillosigkeit verwechselt werden. Citypastoral braucht deshalb *Keimzellen*, die wie Sauerteig wirken können.

b) Evangelisierende Pastoral

„Evangelisieren ist in der Tat die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität.“¹² Bereits der kurze Blick in das Neue Testament hatte gezeigt, dass die Kirche von Anfang an den Auftrag des Auferstandenen „Geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19) befolgt hat. Während die Evangelisierung lange Zeit als klassische Mission auf die Erstverkündigung des Evangeliums bei den Völkern, die Christus noch nicht kannten, ausgerichtet war, setzt das von Papst Paul VI in seiner Enzyklika „Evangelii nuntiandi“ vorgelegte Evangelisierungskonzept andere Schwerpunkte. Evangelisierung richtet sich hier wesentlich auf die Kultur bzw. die Kulturen des Menschen:

„Evangelisieren besagt für die Kirche, die Frohbotschaft in alle Bereich der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluss von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern. (...) Das Ziel der Evangelisierung ist also die innere Umwandlung. (...) Die Kirche

¹¹ Ebenso deutet Mt 13,33/Lk 13,21 darauf hin, dass dieses Bewusstsein in der frühen Kirche allgemein vorhanden war.

¹² Paul VI, Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ (8.12.1975), Nr. 14; ähnlich auch Johannes Paul II, Redemptoris missio, Nr. 31.

evangelisiert, wenn sie sich bemüht, durch die göttliche Kraft der Botschaft, die sie verkündet, zugleich das persönliche und kollektive Bewusstsein der Menschen, die Tätigkeit in der sie sich engagieren, ihr konkretes Leben und jeweiliges Milieu umzuwandeln.“¹³

Dabei legt Paul VI Wert auf die Präzisierung, dass es dabei nicht nur darum geht, „immer weitere Landstriche oder immer größere Volksgruppen durch die Predigt des Evangeliums zu erfassen, sondern zu erreichen, dass durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenpunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodell der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden.“¹⁴ Dabei gilt es vor allem „die Kultur und die Kulturen des Menschen (...) zu evangelisieren“¹⁵, wobei Paul VI dezidiert auf den umfassenden Sinn dieser Begriffe, wie die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute des Vaticanum II „Gaudium et spes“ haben, hinweist¹⁶. Dabei stellt er fest, dass „der Bruch zwischen Evangelium und Kultur (...) ohne Zweifel das Drama unserer Zeitepoche“¹⁷ ist. Es ist daher die Aufgabe der Kirche, die Kulturen zu evangelisieren, indem sie die Frohe Botschaft verkündet, „wobei man immer von der Person ausgeht und dann stets zu den Beziehungen der Personen untereinander und mit Gott fortschreitet“¹⁸. Dabei kommt dem gelebten Zeugnis, dem „*Zeugnis ohne Worte*“ eine besondere Bedeutung zu, durch das unwiderstehliche Fragen nach dem Warum des christlichen Lebens geweckt werden sollen¹⁹. Wenn diese Fragen geweckt sind, besteht die *Notwendigkeit einer ausdrücklichen Verkündigung* des Evangeliums Jesu Christi²⁰, die ihr volle Dimension nur dann erhält, „wenn sie gehört, aufgenommen und angeeignet wird und in dem, der sie so annimmt, die *Zustimmung des Herzens* bewirkt“²¹. Diese Zustimmung „offenbart sich konkret durch einen sichtbaren Eintritt in eine Gemeinschaft von Gläubigen“²², der *zeichenhaft* begangen wird. Die Evangelisierung gibt letztlich *Anstoß zu neuem Apostolat*: „Schließlich wird derjenige, der evangelisiert worden ist, auch seinerseits wieder evangelisieren.“²³

Die moderne Großstadt ist auf diesem Hintergrund als bevorzugter Ort der Evangelisierungstätigkeit zu sehen²⁴. Sie ist Teil der modernen Kultur und prägt die Verhältnisse und Lebensumstände der in ihr wohnenden Menschen. Nirgendwo ist der Bruch zwischen Evangelium und Kultur²⁵ stärker zu spüren. Allein deshalb kann sich die Kirche einer an der Stadt orientierten Pastoral nicht entziehen. Dies gilt umso mehr, als die dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ des Vaticanum II ausführt, das die „Evangelisation, das heißt die Verkündigung der Botschaft Christi durch das Zeugnis des Lebens und das Wort, (...) eine eigentümliche Prägung und besondere Wirksamkeit von da her [bekommt], dass sie in den gewöhnlichen Verhältnissen der Welt erfüllt wird“²⁶. Die Citypastoral wird damit zu einer der vornehmsten Aufgaben, der sich die Kirche zu stellen hat.

¹³ Paul VI, Evangelii nuntiandi, Nr. 18.

¹⁴ Ebd., Nr. 19.

¹⁵ Ebd., Nr. 20.

¹⁶ Vgl. Vaticanum II, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“, Nr. 53.

¹⁷ Paul VI, Evangelii nuntiandi, Nr. 20.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. ebd., Nr. 21.

²⁰ Vgl. ebd., Nr. 22.

²¹ Ebd., Nr. 23 (Hervorhebung vom Autor).

²² Ebd. (Hervorhebung vom Autor).

²³ Ebd., Nr. 24.

²⁴ Vgl. Johannes Paul II, Redemptoris missio, Nr. 37b.

²⁵ Vgl. Paul VI, Evangelii nuntiandi, Nr. 20.

²⁶ Vaticanum II, Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“, Nr. 35.

Als Resümee für die Gestaltung der Citypastoral ergeben sich damit folgende Aspekte:

Citypastoral ist angesichts der modernen Verhältnisse eine Herausforderung, der sich die Kirche um ihres ureigensten Evangelisationsauftrages willen stellen muss. Im Mittelpunkt steht der Mensch als Person. Dabei geht es weniger um eine quantitative Evangelisierung, sondern um eine qualitative²⁷. Es geht um eine „innere Umwandlung“²⁸ des Menschen und seiner Lebensverhältnisse durch die Ermöglichung von Gottesbegegnungen. Es geht um eine Evangelisierung der städtischen Kultur. Daher muss Citypastoral dort verortet sein, wo die städtische Kultur greifbar ist.

c) Gemeindebildung

Auf dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen wird deutlich, dass Citypastoral als evangelisierende Pastoral aufzufassen und zu gestalten ist. Damit verwirklicht Citypastoral ein Grundanliegen der Kirche. Als solches hat sie Teil an den Grundvollzügen der Kirche Martyria – Diakonia – Liturgia. Dies Grundvollzüge müssen auch die Gestaltung der Citypastoral prägen. Als viertes Moment kommt die Koinonia hinzu. Citypastoral zielt wie alle Pastoral auf Gemeindebildung. Erst in der Gemeinde wird Kirche konkret, „weil es Gott gefallen hat, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das (...) ihm in Heiligkeit dienen soll“²⁹.

Freilich wird hier deutlich, dass es sich bei der Gemeindebildung wie sie die Citypastoral anzielt, nicht um die klassische Gemeinde im Sinne einer Pfarr- oder Personalgemeinde handeln kann. Diese sind ihrem Wesen nach auf Dauer angelegt. Demgegenüber ist die Citypastoral ihrem modern-urbanen Umfeld entsprechend eher auf punktuelle Kontakte, flüchtige Bekanntschaften, befristete Beziehungen und passagere Bindungen ausgelegt³⁰. Dies ist konträr zu den Ansätzen der klassischen Pfarrpastoral.

Gerade hier liegt aber – in mehrfacher Hinsicht – die Chance und die Notwendigkeit der Citypastoral. Ihre Chance liegt darin, dass sie Menschen erreichen kann, denen die Pfarrgemeinde zu gesellig ist. Es sind die Menschen, die nicht kirchen- aber gemeindefern sind. Sie stellt ferner ein niederschwelliges Angebot für diejenigen dar, denen die Schwelle des Pfarrhauses oder Pfarrkirche zu hoch erscheint. Hierunter finden sich viele Nichtglaubende und Nichtpraktizierende³¹, die sich erst vorsichtig fragend annähern möchten und denen die intensive Nähe einer Pfarrgemeinde möglicherweise zu weit geht. Citypastoral gewährt einen anonymen Schutzraum. Sie kann deshalb als „Oase“ aufgefasst werden, an der die Menschen ausruhen und sich für den weiteren Weg stärken können.

Citypastoral ermöglicht daher Begegnung mit Menschen, die über die Pfarrgemeinde nicht ohne weiteres erreicht werden könnten. Gerade hier liegt aber auch die Notwendigkeit für die Gestaltung einer Citypastoral.

²⁷ Vgl. Paul VI, *Evangelii nuntiandi*, Nr. 18.

²⁸ Vgl. ebd.

²⁹ *Lumen gentium*, Nr. 9.

³⁰ Vgl. H.-J. Höhn, *Vorübergehend religiös? Herausforderungen an ein urbanes Christentum*, in: E. Purk (Hrsg.), *Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein*, Stuttgart 2003, S. 38-47, hier: S. 38; zur soziologischen Definition moderner Urbanität siehe H. Häussermann, *Großstadt. Soziologische Stichworte*, Leverkusen 2000.

³¹ Vgl. Paul VI, *Evangelii nuntiandi*, Nr. 55f.

Das der Citypastoral eignende „Oasenprinzip“³² macht allerdings eine spezifische Gemeindebildung notwendig³³. Wie schon erwähnt, ist die sich in der Citypastoral bildende Gemeinde im Unterschied zur Pfarr- oder Personalgemeinde nicht auf Dauer angelegt³⁴. Sie ist auch nicht – wie die Pfarrpastoral – durch eine territoriale Definition geprägt. Sie konkretisiert sich vielmehr spontan und aktualisiert sich immer neu. Sie beruht auf Entscheidung und Kommunikation. Sie ist *Gemeinde in actu* bzw. *Gemeinde in sponte*. Wesentliches Gestaltungselement dieser Art von Gemeinde ist die *soziale Vernetzung*³⁵.

Hieraus ergeben sich weitere Gestaltungsprinzipien für die Citypastoral:

Citypastoral muss *aktuell* sein. Sie muss Gelegenheit zur *spontanen* Begegnung bieten. Wesentlich für die Gestaltung der Citypastoral ist daher ihre prinzipielle *Flexibilität*. Daher müssen *Räume* geschaffen werden, in denen sich *offene Begegnungen* ergeben können und *informelle Beziehungsnetzwerke* knüpfen können. Das geht nur, wenn die Gestaltung der Citypastoral von *Qualität* und *Individualität* geprägt ist, die den *Einzelnen* in den Blick nimmt. In der Citypastoral verwirklicht sich Kirche. Daher muss Citypastoral die Grundvollzüge der Kirche Martyria-Diakonia-Liturgia konkretisieren. Schließlich zielt Citypastoral auf eine spezifische *vernetzende* Form der Gemeindebildung, die als *Gemeinde in actu* bzw. *Gemeinde in sponte* bezeichnet werden kann.

II. Subsidiär und komplementär zur Pfarrseelsorge

Die Überlegungen zu einer gemeindebildenden Citypastoral nötigen zu einer Verhältnisbestimmung der Citypastoral zur traditionellen Pfarrseelsorge. Es wurde bereits deutlich, dass die Citypastoral eine spezifische Form der Gemeindebildung anstrebt, die im Unterschied zur Pfarrseelsorge nicht auf Dauer angelegt ist, sondern durch Spontaneität, Flüchtigkeit und passagere Begegnungen geprägt ist. Hier wurde bereits das Bild der „Oase“ eingeführt. Citypastoral stellt eine Gelegenheit zur Unterbrechung des Alltages dar. Gerade hier liegt ihre besondere Chance zur Ermöglichung von Begegnungen³⁶, die in der traditionellen Pfarrseelsorge so nicht möglich wären.

Dies allein verdeutlicht schon, dass Citypastoral und Pfarrseelsorge nicht in Konkurrenz zueinander gesehen werden dürfen. Jede Form hat ihre spezifischen Aspekte, die sich im Idealfall *komplementär* ergänzen. Damit diese Komplementarität wirksam und fruchtbar für beide Formen werden kann, ist eine *Vernetzung von Citypastoral und Pfarrseelsorge* notwendig³⁷. Aufgrund der Niederschwelligkeit ist die Citypastoral näher an der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Gesellschaftliche Veränderungen werden hier schneller wahrgenommen, da die spontanen Begegnungen eine eigene Unmittelbarkeit haben. Auf diese Weise kann der Citypastoral die

³² Vgl. E. Purk, *Wüstenwanderung*, S. 15.

³³ Ähnlich auch M. Hochschild, *Kirche als soziales Netzwerk. Eine Vision am Horizont der Zukunft*, in: E. Purk (Hrsg.), *Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein*, Stuttgart 2003, S. 48-55, hier: S. 50, der im Zusammenhang der Citypastoral von einer „Modifikation des Gemeindeprinzips“ spricht.

³⁴ Freilich können ungeachtet dessen im Umfeld der Citypastoral Personalgemeinden entstehen.

³⁵ Vgl. M. Hochschild, *Kirche als soziales Netzwerk*, S. 51.

³⁶ Vgl. J. Wanke, *Apropos „Citypastoral“*, S. 23.

³⁷ Ähnlich auch ebd., S. 24.

Funktion eines Seismographen für die Gesamtpastoral bekommen³⁸. Auf der einen Seite könnte die Vernetzung also so aussehen, dass die in der Citypastoral wahrgenommenen Veränderungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit für die Gestaltung der Pfarrseelsorge weitervermittelt werden können. Andererseits bietet die Citypastoral aber auch ein Experimentierfeld für die Gestaltung einer Pastoral in der Welt und Gesellschaft von heute. Hier kann heute schon ausprobiert werden, was morgen vielleicht auch andere machen müssen³⁹.

Neben der Komplementarität von Citypastoral und Pfarrseelsorge erfüllt die Citypastoral der Pfarrseelsorge gegenüber aber auch eine *subsidiäre* Funktion⁴⁰. Sie bietet gerade denen ein Forum, die sich gegen die (zu Recht oder zu Unrecht) immer wieder befürchteten Vereinnahmungstendenzen oder die (zu Recht oder zu Unrecht) unterstellte Vereins- und Gemeinschaftsmentalität der Gemeindepastoral sträuben⁴¹. Sie ist wegen ihrer Niederschwelligkeit und Anonymität für diejenigen als Ansprechpartner geeignet, die die Hürde der Schwelle des Pfarrhauses oder der Pfarrkirche scheuen. Von daher stellt die Citypastoral die Chance dar, mit Menschen in Begegnung zu kommen, die über die Pfarrseelsorge nicht zu erreichen wären. In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die Areopagperikope Apg 17, 22-34 erinnert. Paulus erreichte viele, nur wenige schlossen sich ihm allerdings auf Dauer an. Citypastoral wird diese Erfahrung machen. Sie wird viele erreichen. Viele Begegnungen werden passager bleiben. Für manche aber wird der Wunsch nach Dauerhaftigkeit erwachen. Hier liegt eine wichtige Schnittstelle zwischen Citypastoral und Pfarrseelsorge. Für diese Menschen müssen Möglichkeiten der Vermittlung in eine Pfarrgemeinde, am besten in ihre Wohnortgemeinde ermöglicht werden.

Für die Gestaltung der Citypastoral ergeben sich damit folgende Aspekte:

Citypastoral und Pfarrseelsorge stehen in einem Verhältnis der *Komplementarität* und *Subsidiarität*. Damit Komplementarität und Subsidiarität wirksam werden können, müssen Citypastoral und Pfarrseelsorge miteinander vernetzt werden. Zu diesem Zweck sind entsprechende *Kommunikationswege und -formen* zu entwickeln, die eine fruchtbare Vernetzung von Citypastoral und Pfarrseelsorge ermöglichen.

III. Leitbild und Leitsätze der Citypastoral

Die bereits mehrfach zitierte Areopagperikope Apg 17,16-34 verweist auf das Leitbild der Citypastoral. Citypastoral bewegt sich auf der Agora und dem Areopag der heutigen Stadt. Sie will in passageren Begegnungen die Menschen eine kurze Strecke auf ihrem Weg begleiten und sie dann wieder in ihr Leben entlassen. Auch hier existieren biblische Leitbilder, etwa die relativ kurze⁴², aber lebensentscheidende Begegnung der Emmausjünger mit dem Auferstandenen (vgl. Lk 24,13-35) oder die Begegnung des Philippus mit dem äthiopischen Kämmerers (vgl. Apg 8,26-40), die für die Ausbreitung des Evangeliums nach Äthiopien ursächlich war. In beiden Fällen –

³⁸ Vgl. auch ebd., S. 25.

³⁹ Vgl. ebd., S. 24.

⁴⁰ Vgl. hierzu auch den Grundsatztext Citypastoral.

⁴¹ Vgl. H.-J. Höhn, *Vorübergehend religiös*, S. 42.

⁴² Die in Lk 24,13 erwähnten sechzig Stadien entsprechen etwa 11 Kilometern, also einer anzunehmenden Gehzeit von vielleicht 2-3 Std.

und es könnten noch andere genannt werden – ist die gemeinsame Wegstrecke, die der Zeuge des Evangeliums und der bzw. die Zeugnisempfänger gemeinsam gehen, verhältnismäßig kurz. Trotzdem kommt es zu präzisen und existentiell bedeutsamen Begegnungen. Konstitutiv ist die Trennung nach der gemeinsamen Wegstrecke. Die Zeugnisempfänger werden in das Leben und den Alltag entlassen. Hier gilt wieder die Erfahrung des Paulus auf dem Areopag: Viele werden einfach weitergehen, manche werden für sich und ihr Leben den Weg des Glaubens entdeckt haben, einige werden selbst zu Zeugen des Evangeliums werden.

Das Leitbild für die Citypastoral kann daher lauten:

Citypastoral ist kirchliches Handeln auf der Agora der heutigen Stadt. Dort sucht sie die präzise weg begleitende Begegnung mit Menschen, um ihnen das Evangelium Jesu Christi zu verkünden.

Von diesem Leitbild ausgehend können damit einige Leitsätze für die Gestaltung einer Citypastoral formuliert werden:

- Citypastoral ist eine neue Art und Weise, Pastoral zu denken und zu gestalten⁴³.
- Citypastoral beruht auf Entscheidung und Kommunikation.
- Citypastoral ist aktuell.
- Citypastoral ist einladend und aufsuchend.
- Citypastoral ist niederschwellig.
- Citypastoral ist differenziert.
- Citypastoral ermöglicht anonyme Begegnungen, aus denen auf Dauer angelegte Beziehungen erwachsen können (aber nicht müssen).
- In diesem Sinn ist Citypastoral absichts- aber nicht profillos.
- Citypastoral ist kirchliches Handeln.
- Citypastoral ist dezidiert evangelisierende Pastoral.
- Citypastoral ermöglicht Gottesbegegnungen.
- Citypastoral ist passagere Wegbegleitung.
- Citypastoral muss deshalb präzise sein.
- Citypastoral kommt auf den Punkt.
- Citypastoral ist heilend.
- Citypastoral hat einen hohen Qualitätsanspruch.

⁴³ So auch der Grundsatztext Citypastoral.

LITERATUR

- Erzbistum Köln, Grundsatztext Citypastoral (AZ 203/2001)
- Die deutschen Bischöfe, "Zeit zur Aussaat" - Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000.
- M. Hochschild, Kirche als soziales Netzwerk. Eine Vision am Horizont der Zukunft, in: E. Purk (Hrsg.), Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein, Stuttgart 2003, S. 48-55.
- H.-J. Höhn, Vorübergehend religiös? Herausforderung an ein urbanes Christentum, in: E. Purk (Hrsg.), Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein, Stuttgart 2003, S. 38-47.
- Johannes Paul II, Enzyklika „Redemptoris missio“ (7.12.1990)
- Paul VI, Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ (8.12.1975)
- E. Purk, Wüstenwanderung der Kirche – Den Übergang gestalten, in: ders. (Hrsg.), Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein, Stuttgart 2003, S. 9-16.
- Vaticanum II, Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“.
- Vaticanum II, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“.
- J. Wanke, Apropos „Citypastoral“ – Missionarisch Kirche sein, in: E. Purk (Hrsg.), Ortswechsel. Auf neue Art Kirche sein, Stuttgart 2003, S. 17-26.

TEIL B DAS KONZEPT

I. Die Wuppertaler Situation

Die bisherigen Überlegungen bilden das allgemeine Fundament für die Gestaltung einer Citypastoral. Die Konzeption einer Citypastoral in Wuppertal hat die spezifischen Eigenarten dieser Stadt zu berücksichtigen.

a) Demographisches

Wuppertal hat zur Zeit (Stand 30.6.2003) 365.790 Einwohner⁴⁴. Diese Einwohner wohnen in 10 Stadtbezirken, die sich in insgesamt 69 Quartiere aufteilen. Im Jahr 2001 waren 83.014 Menschen katholisch⁴⁵. Das entspricht ungeachtet der unterschiedlichen Erfassungszeiträume einem Bevölkerungsanteil von 22,69%. Für 2000 betrug der Katholikenanteil laut Auskunft des statistischen Auskunftsdienstes der Stadt Wuppertal 23,6%. Der Anteil der evangelischen Christen (ohne Freikirchen) betrug 38,5%. Der Anteil der nicht den beiden Großkirchen zugehörigen Bürger liegt bei geschätzt demzufolge 37,9⁴⁶. Diese große Personengruppe ist eine bevorzugte Zielgruppe der Citypastoral.

Der grobe statistische Befund ergibt zum einen, dass weit über ein Drittel der Stadtbevölkerung keiner der beiden Großkirchen angehört. Hier liegt eine wichtige Zielgruppe der Citypastoral. Des Weiteren wird deutlich, dass sich die katholische Kirche weiterhin in einer Diasporasituation befindet. Der Anteil evangelischer Christen deutet auf die hohe Bedeutung einer ökumenischen Zusammenarbeit auch im Bereich der Citypastoral hin.

b) Geschichte und Topographie

Die Stadt Wuppertal ist 1929 durch eine Vereinigung der selbständigen Kommunen und Gemeinden Elberfeld, Barmen, Ronsdorf, Cronenberg, Vohwinkel und des Ortsteils Beyenburg der heute zur Remscheid gehörenden Gemeinde Lüttringhausen entstanden. Diese Vielgestaltigkeit prägt auch heute noch das Stadtgefüge. Die ehemals selbstständigen Gemeinden bilden weiterhin lebendige Gemeinwesen mit eigenem Gepräge, eigener Infrastruktur und eigener Identität.

Jede der Ursprungsgemeinden und zusätzlich der Stadtbezirk Langerfeld hat eine eigene „City“, d.h. eine fußläufige Einkaufszone mit eigener kommunaler Verwaltungsstelle (in jedem Falle Meldestelle, Bezirkssozialdienst, Bezirksverwaltung, teilweise auch Standesamt), Post, Markt und

⁴⁴ Quelle: Statistischer Auskunftsdienst der Stadt Wuppertal (http://www.wuppertal.de/rathaus_behoerden/sr_daten_fakten.cfm?id=293&rubrik=/rathaus_behoerden/)

⁴⁵ Quelle: Kirchliche Statistik Erzbistum Köln – Stadt- und Kreisdekanate 2001

⁴⁶ Dazu gehören diejenigen, die steuerrechtlich weder evangelisch noch katholisch sind, also Freikirchlicher, Juden, Muslime und Personen ohne Bekenntnis.

Einzelhandel, die den jeweiligen Bezirken einen eigenständigen städtischen Charakter verleihen. Die infrastrukturelle Versorgung der Bezirke (Ärzte, Apotheken) ist gewährleistet.

Die spezielle Topographie Wuppertals (das eigentliche Tal der Wupper mit Nord- und Südhöhen) bringt eine Besonderheit mit sich. In der Tallage befinden sich mit Elberfeld und Barmen als zum Zeitpunkt der Vereinigung ehemaligen Großstädten die eigentlichen Innenstadtbereiche im klassischen Sinn, während die Bezirke Ronsdorf und Cronenberg auf den Südhöhen angesiedelt sind. Die Bezirke Langerfeld und Vohwinkel befinden sich im Osten bzw. Westen in Verlängerung der Talachse.

Die Talachse und damit die Bezirke Vohwinkel, Elberfeld, Barmen sind durch die Schwebebahn, die S-Bahn und die B7 miteinander verbunden. Die anderen Stadtbezirke sind durch den öffentlichen Personennahverkehr sowie diverse Ein- bzw. Ausfallstraßen gut zu erreichen.

Insgesamt ist die private Mobilität der Bürger eher begrenzt. Man ist eben Vohwinkler, Langerfelder, Ronsdorfer, Cronenberger, Elberfelder oder Barmer. Die Infrastruktur der einzelnen Bezirke erlaubt es, dass sich – bis auf die beruflich bedingte Mobilität – viel im eigenen Wohnumfeld abspielt. Wenn man nicht unbedingt dazu gezwungen ist, verlässt man den eigenen Stadtteil nicht.

Dieser grobe Befund hat Folgen für die Gestaltung der Citypastoral:

Wuppertal hat keine eigentliche City. Mit Elberfeld und Barmen sind jedoch zwei große Innenstadtbereiche vorhanden, die jeweils durch eine Fußgängerzone geprägt sind. Die spezifische Geschichte der Stadt Wuppertal bringt es mit sich, dass in Langerfeld, Ronsdorf, Cronenberg und Vohwinkel cityähnliche Strukturen bestehen. Der Bezirk Beyenburg hat sein dörfliches Gepräge behalten.

Eine Citypastoral in Wuppertal hat diesen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Sie kann sich nicht auf einen Ort, wie etwa in Köln, Bonn und Düsseldorf konzentrieren. Vielmehr existieren mit Barmen und Elberfeld mindestens zwei Brennpunkte für die Gestaltung der Citypastoral in Wuppertal.

c) Kirche

Das Stadtdekanat Wuppertal deckt sich bis auf die Quartiere Dornap und Aprath (zum Kreisdekanat Mettmann gehörend) mit der Stadt Wuppertal. Es besteht aus den beiden Dekanaten Elberfeld und Barmen. Das Dekanat Elberfeld umfasst vier Seelsorgebereiche (davon vier Pfarrverbände) mit insgesamt 11 Pfarreien und fünf selbständigen Rektoraten. Das Dekanat Barmen besteht ebenfalls aus vier Seelsorgebereichen (davon zwei Pfarrverbände) mit insgesamt sieben Pfarreien und zwei selbständigen Rektoraten.

Mit Blick auf die unter III.b. angestellten Überlegungen ist festzustellen, dass die innenstadtähnlichen Bezirke Langerfeld, Ronsdorf, Cronenberg und Vohwinkel nahezu deckungsgleich mit den Pfarreien vor Ort sind (Langerfeld – St. Raphael, Ronsdorf – St. Joseph, Cronenberg – Hl. Ewalde, Vohwinkel – St. Mariä Empfängnis). Die jeweiligen Pfarrkirchen befinden sich jeweils in unmittelbarer Nähe der innenstadtähnlichen Bereiche.

Für die eigentlichen Innenstädte Elberfeld und Barmen spielen die in Innenstadtnähe gelegenen Pfarrkirchen St. Laurentius (Elberfeld) und St. Antonius (Barmen) eine wichtige Rolle. Beide

Kirchen weisen ein großes Angebot an Gottesdiensten auf. Sowohl in St. Antonius als auch in St. Laurentius hat geistliche Musik einen festen Platz. Beide Kirchen sind beeindruckende Gottesdiensträume (St. Laurentius ein klassizistischer Kirchenbau, St. Antonius ein moderner, nachkriegszeitlicher Kirchenbau mit komplexer Architektur), die von Vielen als Ort des Verweilens, des stillen Gebets und der Anbetung angenommen wird. In beiden Kirchen finden regelmäßige Beichtzeiten statt.

(1) Kirche in Elberfeld

Die Pfarrkirche St. Laurentius ist am Laurentiusplatz, einem der schönsten und größten Stadtplätze in Wuppertal, gelegen. Der Laurentiusplatz befindet sich am Rand der eigentlichen Elberfelder Innenstadt inmitten des Luisenviertels. Das Luisenviertel hat altstädtischen Charakter und ist Szenetreff. Am Laurentiusplatz befinden sich eine Reihe Straßencafes. Der Laurentiusplatz selbst ist ein Stadtplatz, der durch seine Gestaltung ein gewisses südländisches Flair erhalten hat. Er ist Kontakt und Treffpunkt für viele Menschen. Die nahe gelegene Friedrich-Ebert-Str. bietet eine Reihe von Geschäften des Einzelhandels. Der Laurentiusplatz wird häufig für öffentliche Veranstaltungen genutzt. Die Laurentiuskirche ist beherrschendes Element des Platzes.

Am Laurentiusplatz befinden sich einige wichtige Institutionen der katholischen Kirche Wuppertals. Neben der (Zentral-)Rendantur und dem Gemeindeverband findet sich in unmittelbarer Nähe auch die Katholische Hochschulgemeinde. Des Weiteren haben der SKF Elberfeld e.V., esparanza (Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach der Schwangerschaft) und der Caritasverband Wuppertal e.V. ihre Sitze am Laurentiusplatz. Bedeutsam ist auch das am Platz gelegene Katholische Stadthaus, in dem sich das Schaufenster (einer schon vorhandenen Kontakt- und Informationsstelle der katholischen Kirche in Wuppertal), (zur Zeit noch) das Katholische Jugendamt Bergisch Land⁴⁷, das Katholische Bildungswerk, die Radiowerkstatt des Katholischen Bildungswerkes⁴⁸, das Schulreferat, das Referat für Gemeindepastoral, der Kreuzbund, das Büro des Katholikenrates und das Büro des Stadtdekanates befinden. Das Katholische Stadthaus verfügt darüber hinaus über diverse Räumlichkeiten, die für Ausstellungen, Fortbildungen, Vorträge und Empfänge genutzt werden. Weiter finden sich am Laurentiusplatz das Seniorenwohnheim im alten Kolpinghaus (ebenfalls mit einem großen Saal), das Pfarrhaus St. Laurentius (mit Saal und Notwohnungen), das Katholische Jugendheim der Pfarrgemeinde St. Laurentius, in dem sich das Jugendcafé „Down under“ befindet und in dem sich regelmäßig die KSJ trifft, sowie der Johann-Gregor-Breuer-Saal. Der Laurentiusplatz ist *der katholische Platz* in Wuppertal.

Im Innenstadtbereich Elberfelds befindet sich außerdem die katholische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen, die Erziehungsberatung des Caritasverbandes sowie das katholische St.-Josefs-Krankenhaus (im Volksmund Kapellchen genannt). Innenstadtnah befinden sich die Pfarrgemeinden Herz Jesu, St. Marien, St. Suitbertus und St. Joseph (Elberfeld). Die evangelische Kirche unterhält in der eigentlichen Innenstadt das Projekt „Citykirche“.

⁴⁷ Es ist geplant das KJA Bergisch Land in absehbarer Zeit in das bereits von der KHG genutzte Gebäude zu implementieren. Entsprechende Baumaßnahmen stehen bevor.

⁴⁸ Hier wird die Sendung „Kilowatt“ produziert, die wöchentlich in „Radio Wuppertal“ ausgestrahlt wird.

(2) Kirche in Barmen

Die Pfarrkirche St. Antonius befindet sich am westlichen Rand der Barmer Innenstadt. Sie ist am Alten Markt, einer großen Kreuzung in Barmen, nahe der Fußgängerzone gelegen, von dieser aber durch die breite Straße Steinweg getrennt. Um die St. Antoniuskirche befindet sich ein Kirchzentrum, das allein schon von außen besehen einen komplexen und unübersehbaren Eindruck hinterlässt. In unmittelbarer Nähe der St. Antoniuskirche befindet sich die Katholische Familienbildungsstätte, deren Trägerin die Pfarrgemeinde St. Antonius ist, und ein Kopinghaus, das zur Zeit als Studentenwohnheim genutzt wird. Innenstadtnah befindet sich auch der SKF Barmen e.V. und das Petruskrankenhaus der St.-Antonius-Kliniken. Der Regionalkantor für die Stadtdekanate Wuppertal und Remscheid hat zur Zeit seinen Sitz in St. Antonius.

Sowohl die FBS als auch die Pfarrei St. Antonius verfügen über eine Reihe von Räumlichkeiten, die für Versammlungen und Fortbildungen genutzt werden.

Von besonderer Bedeutung ist für die Kirche in Barmen, dass das Rathaus der Stadt Wuppertal als Sitz des Rates der Stadt und des Oberbürgermeisters in Barmen liegt (etwa 5 Fußminuten von der St. Antoniuskirche entfernt). Auch die Gemarker Kirche (historischer Ort der Barmer Erklärung der Bekennenden Kirche und Sitz der Citykirche der evangelischen Kirche in Barmen) sowie die vor wenigen Monaten eröffnete neue Synagoge befinden sich in kurzer Entfernung der Pfarrkirche St. Antonius.

(3) Die Prägung der Innenstädte Barmen und Elberfeld

Die Barmer Innenstadt weist ein anderes Gepräge als die Elberfelder Innenstadt auf. Während diese durch ein Geflecht von Strassen gekennzeichnet ist, besteht die Barmer Innenstadt im Wesentlichen aus dem Straßenzug Werth als Fußgängerzone, in deren Mitte sich der Rathausplatz mit Rathaus befinden. Die Barmer Innenstadt ist wesentlich durch eine Reihe kleiner Einzelhandelsgeschäfte geprägt, während Elberfeld darüber hinaus diverse Kaufhäuser (Kaufhof, C&A etc.) sowie zwei große Einkaufszentren (Rathausgalerie und Cityarkaden) aufweisen kann. Der eigentliche Hauptbahnhof befindet sich in Elberfeld. Barmen hat allerdings einen eigenen Bahnhof. In der Nähe der Innenstadt Barmens befindet sich das Opernhaus. Etwas von der Innenstadt Elberfelds entfernt befindet sich das Schauspielhaus sowie ein großes Kinocenter.

(4) Konsequenzen für die Gestaltung der Citypastoral

Die Gestaltung der Citypastoral in Wuppertal muss diese besonderen Gegebenheiten beachten. *Die City* gibt es in Wuppertal nicht. Gleichwohl kommt Elberfeld sowohl kommunal als auch kirchlich eine gewisse Sonderstellung zu. Daraus kann allerdings nicht abgeleitet werden, dass sich die Citypastoral nur auf die Elberfelder Innenstadt beschränken darf. Gerade die Barmer Innenstadt ist mit ihrer Fußgängerzone und der innenstadtnah gelegenen Gemarker Kirche und der Synagoge ein bedeutsamer Ort, der bei der Gestaltung der Citypastoral nicht vernachlässigen darf, will man nicht Gefahr laufen, die Hälfte der Stadt zu übergehen. Darüber hinaus sitzen mit

der FBS und dem Regionalkantorat spezifische Institutionen in Barmen, die eine besondere Schwerpunktsetzung ermöglichen können.

d) **Fazit**

Die Konkretion der Citypastoral in Wuppertal als einer neuen Art und Weise, Pastoral in Wuppertal zu denken und zu gestalten muss den besonderen Gegebenheit dieser Stadt Rechnung tragen. Da die innenstadtähnlichen Bereiche Langerfeld, Ronsdorf, Cronenberg und Vohwinkel jeweils eng mit einer Pfarrgemeinde verbunden sind, können sie hier ausgeblendet werden. Gleichwohl wäre zu überlegen, welche Ansätze citypastoralen Denkens auch hier gewinnbringend umgesetzt werden könnten. Die Konkretion der Citypastoral in Wuppertal bezieht sich allerdings eher auf die Elberfelder und Barmer Innenstadtbereiche. Bevorzugte Orte sind das Kirchzentrum St. Antonius in Barmen sowie der Laurentiusplatz mit den an ihm gelegenen katholischen Orten (KHG, Kath. Stadthaus, Laurentiuskirche). Aufgrund der generellen Präferenzen sollte das Zentrum der Citypastoral am Laurentiusplatz liegen. „Zentrum“ ist dabei mehr im Sinne von „Koordinierungszentrum“ zu verstehen und meint keinen prinzipiellen qualitativen Vorrang⁴⁹.

II. Konzeption

a) **Auftrag**

Der Auftrag zur Entwicklung einer Citypastoral in Wuppertal erfolgte durch den Erzbischof von Köln Joachim Kardinal Meisner an den Stadtdechanten von Wuppertal. Das vorliegende Konzept basiert auf dem Grundsatztext Citypastoral, den das Erzbistum Köln im Februar 2002 verabschiedet hat. Er weiß sich darüber hinaus dem Evangelisierungskonzept Papst Pauls VI, das er in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ am 8.12.1975 veröffentlicht hat, und dem Auftrag zur missionarischen Pastoral Papst Johannes Pauls II, wie er in der Enzyklika „Redemptoris missio“ vom 7.12.1990 vorgelegt wird, verpflichtet.

b) **Umsetzung**

(1) **Leitung und Koordination der Citypastoral in Wuppertal**

Leiter der Citypastoral ist der Stadtdechant von Wuppertal oder ein anderer vom Erzbischof beauftragter Priester.

Zur Realisierung des vorliegenden Konzeptes für die Citypastoral in Wuppertal wird folgender Personaleinsatz genehmigt:

0,5 Priesterstelle (zusätzlich gegenüber dem Personalplan 2010) für den Leiter der Citypastoral und den Stadtdechanten von Wuppertal

0,5 Laien-Pastoralkraft (GR/PR)

⁴⁹ Das entspricht den Vorgaben des Grundsatztextes Citypastoral: „Citypastoral‘ konkretisiert sich räumlich an einem oder mehreren Orten in der Innenstadt.“

(2) Name und Logo

Die Citypastoral in Wuppertal erhält den Namen „Katholische Citykirche Wuppertal. Es ist ein markantes Logo zu entwickeln, das sowohl Ziel als auch Kirchlichkeit der Citypastoral in Wuppertal symbolisiert.

(3) Das Zentrum der Citypastoral

Das Zentrum befindet sich aufgrund der o.g. Präferenzen am Laurentiusplatz. Sitz der Citypastoral ist das Kath. Stadthaus. Hierfür sprechen die kurzen Kommunikationswege zu den wichtigsten katholischen Einrichtungen in Wuppertal. Außerdem hat das Katholische Stadthaus eine repräsentative Funktion.

(4) Ziele der Citypastoral in Wuppertal

- Die innenstadtnahen Pfarrkirchen St. Laurentius (Elberfeld) und St. Antonius (Barmen) werden Citykirchen.
 - Es soll ein Konzept „Offene Kirche“ entwickelt werden mit einem Kreis Ehrenamtlicher (Qualifikation über KBW, Caritasverband, Referat für Gemeindepastoral). „Offene Kirche“ ist dabei in doppelter Richtung zu verstehen: einmal Öffnung der Kirchenräume, aber auch Öffnung der Kirche auf den Laurentiusplatz bzw. in die Barmer Fußgängerzone („Passantenpastoral“⁵⁰).
 - Gesprächsmöglichkeiten in der Kirche
 - Ausbau der beiden Kirchen als Beichtkirchen (Rufbereitschaft)
 - Ausbau des kirchenmusikalischen Angebotes
 - Gottesdienste (Stundengebetszeiten, Kurzandachten, Passantengottesdienste)
 - Ausstellungen
 - (geistliche) Kirchenführungen
 - Kirchenhistorische Führungen rund um St. Laurentius (Breuer, Kolping ...)
 - Kunst und Kultur auf dem Laurentiusplatz
- Glaubensvermittlung
 - Angebote für Konvertiten und Rekonzilanten
 - Angebote für erwachsene Taufbewerber (Katechumenat)
 - Angebote für Interessierte
- Forum für Sinnsuche
 - Gesprächsangebote
 - Einzelseelsorge
 - Gruppengespräche
- Vernetzung und Integration der bestehenden Angebote der Katholischen Kirche in Wuppertal mit den Schwerpunkten Laurentiusplatz und Kirchzentrum St. Antonius

⁵⁰ Die Fortbildung und Qualifikation Ehrenamtlicher hat diesen Aspekt zu berücksichtigen.

- Entwicklung einer der Komplementarität und Subsidiarität der Citypastoral entsprechenden Kommunikation mit den Wuppertaler Pfarrgemeinden und Unterstützung durch diese.
- Entwicklung eines Konzeptes für Begegnungsräume für junge Menschen. Die Entwicklung eines Konzeptes für Begegnungsräume für junge Menschen soll im Rahmen der Umsetzung der Citypastoral in Wuppertal unter anderem durch den Arbeitskreis „Junge Menschen“ grundgelegt werden.
- Ökumenische Zusammenarbeit mit den Citykirchen der ev. Kirche in Elberfeld und Barmen (Gottesdienste, Treffen mit Rat und Verwaltung, Obdachlosenhilfe, Kooperation mit dem Projekt „Wuppertaler Tafel“).
- Förderung des interreligiösen Dialoges.

(5) Inhaltliche Schwerpunkte

Als inhaltliche Schwerpunkte ergeben sich aus den bisherigen Überlegungen folgende Aspekte:

- spirituelle-meditative-pastorale Angebote
 - Gottesdienste für Passanten
 - kurze liturgische Impulse
 - Gesprächszeiten (Ansprechpartner im Schaufenster)
 - Organisation einer „Beichtbereitschaft“
 - Glaubenskurs für Katechumenen, Konvertiten, Rekonzilanten, Interessierte (Schwerpunkt Erwachsenenkatechese)
 - Forum für Sinnsuche (Schwerpunkt seelsorgliche Begleitung)
- Caritatives-soziales Engagement, insbesondere für die in der Citypastoral vorausgesetzte Zielgruppe (Menschen in Not in der City, Gemeindeferne, Kirchenferne)
- Jugendorientierte Ausrichtung
- Kulturelles Angebot
 - Ausstellungen
 - Kirchenmusik
 - Vorträge
- Info-Center Katholische Kirche in Wuppertal
 - Öffentlichkeitsarbeit
 - Schaufenster im Kath. Stadthaus

Diese Schwerpunkte knüpfen an bestehende Angebote an. So sind bereits vorhanden:

- Regelmäßige Beichtzeiten in St. Laurentius und St. Antonius
- Kirchenmusikalische Angebote in St. Laurentius und St. Antonius
- Kulturelle Veranstaltungen des Kath. Bildungswerkes (Vorträge und Ausstellungen)
- Vortragsveranstaltungen der Kath. Krankenhäuser
- Schaufenster im Kath. Stadthaus als Info-Center

- (seit November 2003) Glaubenskurs für Katechumenen, Konvertiten, Rekonzilanten, Interessierte „Glaubensinformation im Stadtdekanat Wuppertal“⁵¹ (durchgeführt vom Referat für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Wuppertal) – Wiedereintrittsstelle für das Stadtdekanat Wuppertal.

(6) Kooperationspartner und Vernetzung

Kooperationspartner der Citypastoral sind insbesondere:

- der Stadtdechant
- der Referent für Gemeindepastoral
- das Katholische Bildungswerk
- die Katholische Familienbildungsstätte
- das Katholische Jugendamt Bergisch Land
- die Katholische Hochschulgemeinde
- der SKF Elberfeld e.V.
- der SKF Barmen e.V.
- der Caritasverband Wuppertal e.V.
- die Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen
- das Schulreferat
- der Vertreter der Schulpastoral
- der Katholikenrat

Dieser Kreis engerer Kooperationspartner kann gegebenenfalls durch weitere Personen ergänzt werden.

(7) Schaffung einer Kommunikationsstruktur

(a) Die Kommunikation der Koordinierungspartner

Zur Planung und Koordinierung der Citypastoral in Wuppertal setzt der Wuppertaler Stadtdechant eine Steuerungsgruppe, sowie fünf Arbeitskreise mit den inhaltlichen Schwerpunkten „Offene Kirche“, „Kultur und Bildung“, „Junge Menschen“, „Soziales“ und „Information“ ein. Die Steuerungsgruppe setzt sich aus je einem Vertreter der Arbeitskreise, die vom Stadtdechanten ernannt werden, den Dechanten der Dekanate Elberfeld und Barmen als Vertretern der Pfarrpastoral, dem Koordinator der Citypastoral und dem Stadtdechanten zusammen. Die Leitung liegt beim Stadtdechanten als dem Leiter der Citypastoral in Wuppertal. Er kann diese Aufgabe delegieren.

⁵¹ Der Einzugsbereich der Glaubensinformation im Stadtdekanat Wuppertal umfasst zur Zeit auch die Stadtdekanate Remscheid und Solingen sowie die an das Stadtdekanat Wuppertal angrenzenden Dekanate des Kreisdekanates Mettmann.

Die Leitung der Arbeitskreise liegt bei den vom Stadtdechanten ernannten Vertretern in der Steuerungsgruppe. Die Arbeitskreise setzen sich folgendermaßen zusammen (Delegationen sind möglich):

Arbeitskreis „Offene Kirche“:

- Referent für Gemeindepastoral
- Stadtdechant
- Pfarrer St. Laurentius
- Pfarrer St. Antonius
- Kantor St. Laurentius
- Kantor St. Antonius
- Regionalkantor
- Kath. Bildungswerk (Ausbildung und Qualifikation Ehrenamtlicher)
- Pfarrverband Elberfeld-Mitte

Arbeitskreis „Junge Menschen“:

- Schulpastoral
- Leiter des KJA Bergisch Land
- Stadtjugendseelsorger
- BDKJ
- KSJ (als Trägerin des Jugendcafes „Down under“)
- Schulreferent
- Kath. Familienbildungsstätte
- Studentengemeinde

Arbeitskreis „Soziales“:

- Caritasdirektor
- Caritasverband Wuppertal e.V.
- Gemeindec Caritas
- Katholikenrat
- Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen
- Fachberatung DiCV
- Vertreter der Katholischen Krankenhäuser
- Krankenhausseelsorge
- die Leiterinnen der SKF Barmen e.V. und Elberfeld e.V.
- Vertreter der KAB, Kolping und KFD
- Ausländermissionen

Arbeitskreis „Information“:

- Caritasverband Wuppertal e.V.
- Schaufenster
- Referent für Gemeindepastoral

- Stadtdechant

Arbeitskreis „Kultur und Bildung“:

- Regionalkantor
- Kath. Bildungswerk
- Kath. Familienbildungsstätte
- Vertreter Caritasverband Wuppertal e.V.
- Katholische Krankenhäuser
- KFD

Ein Überblick über die Organisationsstruktur befindet sich im Anhang.

Die Arbeitskreise erhalten den Auftrag, in regelmäßigen Treffen ihren Themenbereich unter dem Gesichtspunkt der Citypastoral inhaltlich zu konzipieren und zu gestalten. Über die Treffen wird ein Protokoll angefertigt, das dem Leiter der Citypastoral zur Kenntnis gegeben wird.

(b) Kommunikation nach außen

Es ist eine tragfähige Kommunikationsstruktur zu schaffen, die eine regelmäßige Information der Pfarrgemeinden und pastoralen Dienste in der Pfarrseelsorge ermöglicht. Insbesondere die (kurzfristige) Vermittlung von Menschen mit Interesse an einer dauerhaften Mitarbeit in einer Gemeinde muss gewährleistet sein.

Für die Öffentlichkeitsarbeit der Citypastoral ist ein eigenes Konzept anzufertigen. Zuständig ist der Arbeitskreis „Information“. Es ist für eine regelmäßige Information der Öffentlichkeit zu sorgen.

(8) Finanzen

Eine eventuelle Finanzierung durch Sondermittel ist mit der Hauptabteilung Seelsorge abzusprechen.

(9) Evaluationszirkel

Spätestens Ende 2004 ist die Umsetzung dieses Konzeptes in der Steuerungsgruppe Citypastoral zu evaluieren. Gegebenenfalls sind – aufgrund konkreter Erfahrungen – Änderungen des Konzeptes bzw. Korrekturen hinsichtlich seiner Umsetzung vorzunehmen.

Dieser Evaluationsprozess findet ab 2006 jährlich am Ende eines Schuljahres statt.

ANHANG

Die Organisationsstruktur der Citypastoral in Wuppertal

